

Ksenia Kuzminykh

Das Internet im Deutschunterricht

Ein Konzept der muttersprachlichen und der
fremdsprachlichen Lese- und Schreibdidaktik



PETER LANG

Internationaler Verlag der Wissenschaften

Kapitel I: Internet, Gesellschaft und fachdidaktischer Diskurs

1.1 Internet in der Gesellschaft. Eine Bestandsaufnahme

„Das Internet ist an sich weder „gut“ noch „schlecht“,
es kommt darauf an, was daraus gemacht wird.“
Liebig⁵

Ursprünglich für militärische Zwecke vorgesehen,⁶ nämlich als informationstechnische Lösung für ein Sicherheitsproblem im Rahmen von eiskalt kalkulierten Nuklearkriegsstrategien,⁷ später ausschließlich von Computerspezialisten und Wissenschaftlern beschränkt auf einzelne Interaktionszusammenhänge genutzt, gelangte das Internet zu seiner weltweiten Popularität in den 90er Jahren des 20. Jahrhunderts. Ausschlaggebend für die rasante Durchsetzung der globalen Netze ist die Entwicklung des Hypertextsystems des World Wide Web zu betrachten, das auch ungeübten Nutzern ohne spezielle Computerkenntnisse den Zugang zu den Informationen per Mausklick mittels Querweisen und Kommunikationsdiensten erlaubt. Das vernetzte Medium ist zu einem Schlagwort für das Leben in der Informationsgesellschaft geworden und

5 Liebig 2003: 101.

6 Das heutige Internet hat seinen Vorläufer in dem APRANET-Projekt des amerikanischen Verteidigungsministeriums. Das Ziel der 1957 gegründeten Advanced Research Projekt Agency bestand in der Entwicklung eines Computernetzwerkes, mit dem die Kommunikation auch im Falle eines Krieges aufrechtzuerhalten war. Zu diesem Zweck wurden elektronische Informationen vom Absender in kleine Pakete gepackt, adressiert und abgeschickt. Da das neu entwickelte Netzwerk kein zentralisiertes Netzwerk war, sondern aus mehreren gleichberechtigten Netzwerken bestand und auch heutzutage besteht, gelangten die Pakete über verschiedene Stationen zu den Empfängern und setzten sich dort wieder zusammen. Bei einem Ausfall einer solchen Netzwerkstation suchte das Paket einen anderen Weg. Diese Paket-switching-Methode garantierte, dass die Information auch bei Teilausfällen des Netzes den Adressaten erreichte. Die Adressierung erfolgte nach einem standardisierten Protokoll – IP. Als Geburtsstunde des modernen Internets gilt jedoch die Entwicklung des Transmission Control Protocol/Internet Protocol 1983 durch die National Science Foundation – NSFNET. Diese Entdeckung ermöglichte den freien Zugang zu den Informationen aus verschiedenen Netzen über ein Backbone, einen sogenannten Supercomputer, der Rechner miteinander verband, und war ein wichtiger Schritt auf dem Weg zur Demokratisierung des Netzes. 1990 wurde das Hypertextsystem von Tim Berners-Lee am Genfer Kernforschungszentrum „Cern“ entwickelt, das zu einer weltweiten Popularität des Netzes führte. Ausführlicher über die Geschichte des neuen Mediums kann unter der Internetadresse: <http://staff-www.uni-marburg.de/~rillingr/net/netges/html> nachgelesen werden, aufgerufen am 18.04.2005, und auch in Batinic/ Bosnjak 1997.

7 Runkehl/ Schlobinski/ Siever 1998.

ist aus der Alltagskultur nicht mehr wegzudenken. Es durchzieht eine Fülle von Diskursen in der Wissenschaft, Fachdidaktik, Politik, in Wirtschaft und Recht und dringt in alle Sphären der menschlichen Tätigkeit ein, ob dies nun den Zugang zu aktuellen Informationen, die Kommunikation, die Veröffentlichung von Arbeitsergebnissen oder die Selbstdarstellung angeht. Es betrifft Industrie und Handel sogar die Literatur.⁸ Die Entwicklung des Hypermediums hat bereits unvorstellbare Dimensionen erreicht.⁹ Es findet mehr Nutzer als jedes andere Medium zuvor. Tilman Bechthold-Hengelhaupt fasst den Einfluss des Internets auf die Gesellschaft wie folgt zusammen:

„Um etwa fünfzig Millionen amerikanische Nutzer zu haben, brauchte das Radio 38, das Fernsehen 14 und das WWW 4 Jahre. Im März 1999 waren 171 Millionen Menschen weltweit online, im März 2000 bereits 304 Millionen.“¹⁰

Die explosionsartige Popularisierung lässt sich bei allen Altersgruppen feststellen: Laut den statistischen Erhebungen von April bis Mai 2005 waren in Deutschland 4 Prozent der unter 19-Jährigen, 23 Prozent der über 20-Jährigen, 26 Prozent der über 30-Jährigen und 47 Prozent der über 40-Jährigen Nutzer des Internets.¹¹ Unter den Jugendlichen nutzen, laut einer Umfrage des „Medienpädagogischen Forschungsverbundes Südwest“, der für die Studie „Jugend Information Multimedia 2002“ in einer Stichprobe 1092 Jugendliche befragen ließ, 93 Prozent mindestens einmal pro Monat Computer und 83 Prozent bzw. 85 Prozent, laut der JIM-Studie 2004, die vernetzte Datenbank.

Zu den am häufigsten ausgeübten Aktivitäten zählen das Senden und das Empfangen von elektronischen Nachrichten, die Kommunikation in Chat-Räumen und die Recherche nach Informationen. Bei der Suche nach Informationen zu den Themen Ausbildung, Schule, Beruf, Computer und -spiele, Technik und Umweltschutz spielt das Internet im Vergleich zu herkömmlichen Medien eine größere Rolle. In anderen Themenbereichen wird auf die klassi-

8 Die Anzahl der literarischen Werke mit Themen wie der künstlichen Intelligenz, dem selbstverständlichen Umgang mit dem Cyber-All und seiner Integration in den familiären und beruflichen Alltag steigt kontinuierlich. Um einige Titel zu nennen: Feibel 1998 – „Bankräuber im Netz“; Jeier 1998 – „Hilferufe aus dem Internet“; Kraus 1998 – „Spion am Schulcomputer“; Pelz 1998 – „True Stories“; Proni 1999 – „Der Fall A.S.I.A: Ein Computer verschwindet.“ Ein Überblick über die literarischen Werke mit Computerverthematik gibt Kepser 1999.

9 Ein weiterer, wenn auch ungleich unspektakulärer Ausdruck für den Einfluss des Internets, sind die immer häufiger zu treffenden Verweise auf Internetadressen in den Druck- und audio-visuellen Medien.

10 Bechthold-Hengelhaupt 2001: 36.

11 Vgl. auch Umfrage zur Internetnutzung von Fittkau und Maas unter Web-Adresse: www.w3b.de konsultiert am 30.10.2006 und Kids-Verbraucheranalyse 2006 EHAPA unter der URL:

<http://www.ehapa.de/ehapa/content/e7/e36/e37/e516> konsultiert am 30.10.2006.

schen Medien zurückgegriffen. Die Tageszeitung wird insbesondere für die Bereiche Politik und Wirtschaft zu Rat gezogen, wobei die Zeitungslektüre stark zurückgeht: Nur noch 47,5 Prozent der 14- bis 19-Jährigen lesen täglich eine Zeitung. 1996 waren es über 60 Prozent. Zeitschriften werden vornehmlich zu den Themen Freundschaft, Liebe, Mode, Auto und Kunst genutzt. Beim Vergleich der Nutzungsintensität unterschiedlicher Typen von Web-Seiten führen mit großem Vorsprung Suchmaschinen und Kataloge. An zweiter Stelle finden sich Online-Präsenzen von Fernsehsendern wieder. Bei der Frage nach der Unentbehrlichkeit verschiedener Medien kann sich das Fernsehen bei Jugendlichen nur sehr knapp behaupten. Für Jungen und junge Männer ist der Computer mit dem Internetzugang (38 Prozent) wichtiger als das Fernsehgerät (31 Prozent). Für Mädchen und junge Frauen ist dagegen die Bindung an das Fernsehen mit 31 Prozent noch am stärksten.¹² Diese Zahlen und gesellschaftlichen Entwicklungen lassen darauf schließen, dass das Internet immer stärker in das Bewusstsein dringt und nicht mehr als eine vorübergehende Modeerscheinung abgetan werden kann. Vielmehr herrscht in Politik, in Wissenschaft und Wirtschaft Einigkeit darüber, dass die Vernetzung mit einem tief greifenden strukturellen Wandel der modernen Industriegesellschaft zur Informationsgesellschaft einhergeht.¹³

Die Haltungen gegenüber dieser Entwicklung sind sehr unterschiedlich und reichen von euphorischer Fortschrittsgläubigkeit¹⁴ über Entwicklungsbeeinträchtigung, wachsender Überforderung, Wertezerfall bis hin zum Kulturpessimismus.¹⁵ Allerdings werden sowohl in den befürwortend-optimistischen als auch in den kritisch-pessimistischen Kreisen nicht die distinkten und vielfältigen Muster der Internet-Anwendung und ihre Bedeutung für die Internetnutzer differenziert, sondern nur allgemeine Vorstellungen geäußert. Aus diesen theoretischen Überlegungen wird jedoch deutlich, dass die Internetnutzung zu einer Schlüsselqualifikation, einer unverzichtbaren Voraussetzung für soziale Hand-

12 Weitere Informationen zu den Ergebnissen der Umfrage können von den Web-Seiten <http://www.mpfs.de/index.php?id=46> und http://www.wissensschule.de/wissenspartner_jim2002.php aufgerufen werden, konsultiert am 30.10.2006.

13 Eine Differenzierung unterschiedlicher Konzepte der Informationsgesellschaft ist ausführlich bei Löffelholz/ Altmeyen 1994 dargestellt. Im Allgemeinen wird unter der Informationsgesellschaft eine Wirtschafts- und Gesellschaftsform verstanden, in der der produktive Umgang mit der Ressource Information und die wissensintensive Produktion eine herausragende Rolle spielen.

14 Positive Darstellungen von Gegenwart und Zukunft der Informationsgesellschaft sind bei Brauner/ Bickmann 1994, Dyson 1997, Gates 1995, Negroponte 1995, Dux 2000 zu finden.

15 Eine negative Haltung wird bei Barbock/ Cameron 1997, Mettler von Meibom 1996 und Postman 1992 geäußert.

lungsfähigkeit¹⁶ und zur Voraussetzung für den Einstieg in das Berufsleben wird und, dass jedes Individuum Wissen über die Funktions- und Nutzungsweise des neuen Mediums haben muss, um nicht aus der Gesellschaft ausgegrenzt zu werden. Die Schule darf diese gesellschaftlichen Entwicklungen nicht ignorieren.

Die Entwicklung von computerbezogenen Kenntnissen und Lernstrategien mit dem neuen Medium ist mittlerweile tatsächlich ein fester Bestandteil der Lehrpläne und kommt nicht nur in den naturwissenschaftlichen und technischen Wissenschaften vor, sondern wird auch als ein Bestandteil des Sprachunterrichts angesehen.¹⁷

1.2 Internet und Sprachunterricht

Von den Lernenden und Lehrenden wird der Einsatz des Internets als eine willkommene Abwechslung wahrgenommen, mit der große Hoffnungen verbunden werden.¹⁸

Ein Blick in die aktuelle fachdidaktische und praxisnahe Literatur zum muttersprachlichen und zum fremdsprachlichen Unterricht verdeutlicht, dass euphorische Vorstellungen gegenüber dem Internet unter Lehrenden kein Einzelfall sind.¹⁹ Es lassen sich unterschiedlichste Erfahrungsberichte über Unterricht mit Einbindung der globalen Ressourcen und Vorschläge zu ihren Einsatzmöglichkeiten finden. Sie erschöpfen sich jedoch oft lediglich in der abwechslungsreichen Gestaltung des Unterrichts – „anarchischem Ausprobieren der neuen Medientechnologien.“²⁰ So beschränken sich die meisten Unterrichtsvorschläge auf die Organisation von Telekommunikationsprojekten, auf die An-

16 Die Medienkompetenz wird als wichtigste berufliche Schlüsselqualifikation in den Untersuchungen von Ballod 2005, Gehrke/ Pohlschmidt 2004, Mikos 2004 und Gehrke 2003 betont.

17 Vgl. die kultusministeriellen Vorgaben (s. Literaturverzeichnis)

18 Roche 2001 und Zacharias 2000 bezeichnen das Internet als eine beispiellose Herausforderung, die die Chance für die Entrümpelung und Modernisierung des gesamten Bildungswesens bietet. Zmelty 2001 spricht vom Internet als von einem zukunftsweisenden Medium, das sich gut zum Aufbau und zur Aufrechterhaltung von sozialen Kontakten eignet und auf diese Weise der Völkerverständigung beitragen kann. Bauer 2001 betont Informations- und Kommunikationsaspekte des neuen Mediums sowie die Tatsache, dass durch seine Einführung in den Unterricht kreative, spielpädagogische und auf Partizipation ausgerichtete Aspekte in den Vordergrund gerückt werden. Arbeit mit dem Internet als Mittel zum besseren Sprachunterricht wird von Theunert 1996, Stiers 1998, Feuerstein 1999, Grimus 2000, Jonas/ Rose 2002 und Filk 2003 eingeschätzt.

19 Vgl. die fachdidaktischen Zeitschriften, beispielsweise Deutschunterricht, Der Deutschunterricht, Praxis Deutsch, Didaktik Deutsch, Computer und Unterricht, Deutsch als Fremdsprachen usw.

20 Ludes/ Hörisch 1998: 14.

gebote für außerschulische Aktivitäten, auf die Kommunikation mittels E-Mail und Chat mit anderen Gruppen und Klassen, auf die Präsentation von Arbeitsergebnissen und auf die Erstellung von eigenen Web-Seiten. Damit sind die Möglichkeiten, die mit der Einbindung des Internets im Unterricht erreicht werden können, jedoch nicht erschöpft. Mit einer systematischen, auf unterschiedliche Aspekte gerichteten Nutzung des Internets können Veränderungen in der Lernkultur sowohl im muttersprachlichen als auch im fremdsprachlichen Deutschunterricht erreicht werden. Bernhard Eder fasst diese wie folgt zusammen:

„Die Schultafel steht für die Einwegkommunikation, für die alte Hierarchie zwischen Lehrer und Schüler, für die alten Grenzen und für das Prinzip der Reproduktion von Wissen, der vernetzte Computer für Informationsaustausch und Kooperation.“²¹

Das Internet ermöglicht den Abbau von Hierarchien sowohl im muttersprachlichen als auch im fremdsprachlichen Deutschunterricht,²² d.h., die Grenzen zwischen Experten und Laien, zwischen Wissensvermittlern und Wissenskonsumenten verändern sich, und die Rollen von Lehrern und Schülern müssen neu bedacht werden. Statt Informationsvermittlung, wie es im herkömmlichen Frontalunterricht war, verlagert sich der Schwerpunkt der Lehrarbeit im veränderten Unterrichtsprozess auf den Aufbau einer Lernumgebung, in der die Lernenden das (sprachliche) Wissen mit der Unterstützung der Lehrkraft konstruieren. In dieser Art von kooperativer Arbeit entscheidet der Lehrer nicht mehr alleine, wer etwas sagen bzw. machen kann und wozu etwas gesagt bzw. gemacht werden soll. Allerdings ist auch Wissensvermittlung als Faktor nicht allein schon dadurch vollkommen überflüssig, dass die neuen Technologien Eingang in den Unterricht finden. Dennoch ist die Eigenaktivität der Lernenden besonders zu betonen und als ein wichtiger Baustein im Aufbau einer neuen Lernkultur zu interpretieren. Dieses Konzept ist mit konstruktivistischen und handlungsorientierten Vorstellungen kompatibel. Zwar sind Konzepte der handlungsorientierten Sprachdidaktik nicht neu und etablierten sich bereits in den schulischen Lernvorgängen lange vor der Verbreitung des Internets,²³ aber durch die Einführung dieses Mediums in den Unterrichtsprozess können solche Ansätze effizienter umgesetzt werden. Die Palette der von den Lernenden auszuführenden Aktivitäten und Handlungen wird umfangreicher. Die Lernenden bekommen die Informationen nicht von der Lehrkraft bzw. vom Lehrwerk vorgelegt und „zubereitet“, um sie in die eigenen Wissensbestände zu überführen, sondern sollen diese erst selbst ausfindig machen, sie bewusst rezipieren, analysieren und

21 Eder/ Kodym/ Lechner 2001: 10.

22 Zu einer kurzen Schilderung der Abläufe des muttersprachlichen Unterrichts s. Steinig/ Huneke 2004, der des fremdsprachlichen Huneke/ Steinig 2002.

23 Vgl. die ersten konstruktivistischen Modelle von Jean Piaget 1976.

bewerten, eigene Fragen stellen und deren Beantwortung alleine oder in einer Arbeitsgruppe bei einer entsprechenden Unterstützung durch die Lehrperson erarbeiten. Dabei erlaubt das breite Informationsspektrum des Internets, im Unterschied zu singulären Lehrwerkangeboten, eine bessere Anpassung an die Interessen jedes Einzelnen und eine Arbeit mit authentischen Texten. Das folgende Beispiel mag das verdeutlichen:

Beispiel: Der muttersprachliche Deutschunterricht. Die Verdeutlichung der Unterschiede zwischen den Kommunikationsformen – Interview versus Gespräch – anhand des Themas „Sport“

Die Intention der Unterrichtseinheit²⁴ besteht darin, den Lernenden die Unterschiede zwischen Kommunikationsformen am Beispiel von Gespräch und Interview zu verdeutlichen. Dafür wird ihnen angeboten, sich über das Thema „Sport“ zu unterhalten, anschließend wird ein Interview mit Franziska Ruprecht, einer deutschen Schwimmerin, zum Thema Kombinierbarkeit der Schule und der sportlichen Aktivitäten angeboten. Die Einheit endet mit einer Aufzählung der Unterschiede zwischen einem Interview und einem Gespräch.²⁵

Die Verfasser des Unterrichtswerks²⁶ haben eine sehr abstrakte Vorstellung von ihren Adressaten. Er bzw. sie ist ein Individuum im Alter von 12-13 Jahren, das sich unbedingt für Schwimmen interessiert. Die Tatsache, dass dies in der Wirklichkeit nicht unbedingt so ist, sondern sehr viele sich für eine andere Sportart oder gar nicht für Sport interessieren, ist für die Verfasser des Unterrichtswerks hintergründig.

Zweifelsohne kann der Sprachunterricht nicht immer den Interessen der Lernenden nachgehen und sie berücksichtigen, aber in solchen unterrichtlichen Sequenzen, die es gestatten, soll er sich bemühen, die individuellen Sympathien zu beachten und in das Unterrichtsgeschehen mit einzubeziehen. Auf das Beispiel bezogen bedeutet dies: Wenn es darum geht, dass Schüler bestimmte Textsorten – hier das Interview – bzw. den Unterschied zwischen den Kommunikationsformen – Interview versus Gespräch – kennenlernen sollen, so ist das Thema des Gesprächs oder des Interviews unerheblich. Selbst aktuelle Unterrichtswerke gehen nicht auf die Individualität von Schüler ein, sie können dies gar nicht, und als Folge dessen droht die Gefahr, dass den Lernenden das Interesse am Unterricht verloren geht. Wenn die Lernenden sich jedoch Interviews bzw. Gespräche zu Themen ihrer Wahl aussuchen könnten, so dürfte dies ihre Lernbereitschaft erhöhen. Mit der Einbindung des Internets in den Unterricht wäre dies zu gewährleisten.

24 *Duo Deutsch B 7*. Oldenburg: Schulbuchverlag 2007, S. 11f.

25 Da an dieser Stelle das Augenmerk auf die Lernenden gerichtet ist, wird auf die Aufgabenstellung nicht näher eingegangen. Die abstrakte unterrichtliche Vorgehensweise bei der Vermittlung von sprachlichen Fertigkeiten wird im Kapitel IV dieser Arbeit dargestellt.

26 S. Oben.

Beispiel: Der muttersprachliche Deutschunterricht. Die Verdeutlichung der Unterschiede zwischen den Kommunikationsformen – Interview versus Gespräch – mit der Einbindung des globalen Netzwerks

Die Lernenden werden in Gruppen nach Interessen für eine bestimmte Sportart bzw. als Sportgegner oder, beliebig, nach ihren Vorlieben eingeteilt und suchen in den multimedialen Ressourcen nach Interviews, die sie mit Unterstützung der Lehrperson erschließen und die Unterschiede feststellen.

Bei einer solchen Herangehensweise steigt die Lernbereitschaft der Lernenden, denn sie setzen sich mit Gegenständen auseinander, die für sie relevant und bedeutend sind. Die Texte, die gefunden werden, sind solche, die eine Sprecher-gemeinschaft als Interviews betrachtet. Ihre bewusste Rezeption ermöglicht die Annäherungen an die eigene Kultur, das Kennenlernen von sprachlichen, formalen Normen und sozialen Werten, die aufgrund ihrer Selbstverständlichkeit, in der Regel, nicht bewusst wahrgenommen werden.

Ein weiterer Vorteil ergibt sich für den Leseunterricht. Ein Leser, der die globalen Datenbahnen nutzt, liest anders, als ein Schüler im herkömmlichen Unterricht. Denn da ihm durch die Lehrkraft und durch das Unterrichtswerk nicht laufend Vorgaben gemacht werden, muss der Leser sich auf das neue Medium einlassen. Es zwingt ihn, vor der Inanspruchnahme des WWW sich die Ziele der auszuübenden Handlungen zu vergegenwärtigen. Ohne die Verdeutlichung der Intention vor der Internetnutzung ist jeder Zugriff auf die Ressourcen mit einem negativen Ausgang verbunden.²⁷

Es besteht kein Zweifel, dass für den Bereich Deutsch als Fremdsprache eine solche Herangehensweise mit erheblichen sprachlichen Schwierigkeiten verbunden ist, doch liegt gerade darin auch die Chance für unterrichtliche Interaktion, für „Input“ und Wissensvermittlung. Die Hierarchie – Lehrkraft als der „Zulieferer“ von Informationen – Lernende als auf Befehle reagierende Wesen und als Konsumenten von fertigen Erkenntnissen anderer wird zugunsten einer Zusammenarbeit zwischen den Lehrenden und Lernenden und den Lernenden untereinander aufgehoben. Die Durchführung von individuell definierten Aktivitäten wird möglich.

Neben der Tatsache, dass zumindest teilweise der Lerngegenstand durch die Lernenden mitbestimmt wird, bietet die Verwendung des Internets im Unterricht die nicht zu unterschätzende Möglichkeit zu förderlicher Kommunikation. Die Lernenden können ihren Mitschülern über die genutzten Medien, Nachteile und Vorteile der Arbeit mit dem WWW und seinen Diensten berichten. Dabei sammeln sie Erfahrungen in der Wissensvermittlung und im Umgang mit einer Zuhörerschaft und wenden die Muttersprache oder die Fremdsprache in ihrer primären kommunikativen Funktion an. Anders als im herkömmlichen Unter-

27 Ausführlicher wird darauf im Kapitel II eingegangen.

richt steht nicht eine einzige Lehrperson dem Referenten gegenüber, sondern eine interessierte Zuhörerschaft.²⁸

Eventuelle Probleme in der Vermittlung oder Aufbereitung des Recherchierten können im Unterricht reflektiert werden, ebenso wie der Lernprozess selbst. Die Lernenden erfahren, dass der Besitz von Informationen noch kein Wissen darstellt.²⁹ Die gefundene Information muss unter bewussten kognitiven Anstrengungen des Lernenden mit bereits bestehenden Wissensbeständen verknüpft und dadurch in seine Wissensnetzwerke integriert werden bzw. eine Grundlage für den Aufbau neuer Netzwerke schaffen. In den Eingliederungsprozessen von neuen Informationen in bereits bestehende Strukturen werden neue Wissensnetze konstruiert. Die Aufgabe des Lehrers ist es, diesen Prozess den Schülern zu verdeutlichen und ihnen zu helfen, Methoden zur Informationsbeschaffung, -bewertung und -analyse zu erarbeiten. Die Lehrkraft wird zum motivierenden, beratenden, strukturierenden und reflexionsanregenden Mitgestalter des Unterrichts, die die ihm anvertrauten Lernenden bei Erarbeitung und Aufbereitung des recherchierten Materials und der Wissensaneignung unterstützt.³⁰ Ein Beispiel hierfür wäre, wenn die Lernenden nach bestimmten Informationen suchen, diese bewerten und analysieren und anschließend präsentieren.

-
- 28 Das Desinteresse lässt sich dadurch erklären, dass im herkömmlichen Unterricht, in der Regel, solche Informationen vorgetragen werden, die aus dem Lehrwerk stammen und dort jederzeit nachgelesen werden können. Im fremdsprachlichen Deutschunterricht wird oft die Kommunikation zum Üben sprachlicher Fähigkeiten verwendet. Es wird etwas gefragt bzw. erzählt nicht, weil der Kommunikationspartner etwas wissen möchte, sondern lediglich aus den Gründen der Übung der regelkonformen und fehlerfreien Fähigkeitsanwendung.
- 29 Dieser Umstand kann als eine bekräftigende Tatsache für die These angesehen werden, dass der Lehrer weiterhin ein Experte bleibt. Der Informationsvorsprung der Lernenden, der bei jeder Rechercheaufgabe unvermeidlich entsteht, da der Rechercheur die Informationen zuerst sieht, ist noch lange kein Wissensvorsprung. Der Lehrer wahrt seine Sachkompetenz, seine Überlegenheit in Bezug auf die fachspezifischen Zusammenhänge und Methoden des Lernens sowie in Bezug auf die Aneignung von Informationen weiterhin.
- 30 Damit die Lernenden zum Lösen einer Aufgabe, die mit Hilfe des Internets bearbeitet werden soll, die benötigten Informationen finden, bedeutsame und irrelevante sowie authentische und unglaubwürdige Informationen voneinander trennen und evaluieren, sich in Online-Diskussionen einmischen und diese verändern können, brauchen sie Kenntnisse über Methoden der Informationsbeschaffung, über Suchstrategien und -techniken sowie über Suchwerkzeuge. Das globale Netzwerk ist kein Lernprogramm, d.h., es verfügt weder über eine übersichtliche oder gar didaktisch ausgerichtete, auf kurze Einheiten zugeschnittene Struktur, wie das für die traditionellen und multimedialen Lehrwerke kennzeichnend ist, noch besteht es aus didaktisch aufgearbeiteten Inhalten. Der Lehrer sucht, bewertet, analysiert und gestaltet das Web mit. Denn alleine durch die „Moderation“, Erklärung und Diskussion werden die Lernenden noch nicht befähigt sein, mit der Informationsflut, die ihnen die unbegrenzte Datenbank des Wissens anbietet, zurechtzukommen und aus ihren Beständen zu lernen.